

Pflege ohne Druck

Jährlich entwickeln in Deutschland mehr als 400 000 Menschen einen Dekubitus. Die Ursache der Schädigung von Haut und dem darunter liegenden Gewebe ist länger anhaltender Druck. Betroffen sind vor allem ältere, pflegebedürftige und immobile Menschen. Das alles ist den meisten Ärzten hinreichend bekannt. Genauso wie die Tatsache, dass der Dekubitus zu den vorrangigen Pflegeproblemen in den Einrichtungen der Altenhilfe und im Krankenhaus gehört.

Doch handelt es sich bei Dekubitus zwar um ein bekanntes, doch auch ein brisantes Thema: Schließlich ist es eine Erkrankung, die in einigen Fällen hätte verhindert werden können. Anlass genug für das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, dieses Thema einmal grundlegend und wissenschaftlich anzugehen: Im Rahmen der Studie „Pflege ohne Druck“. Das Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) bekam den Auftrag, erstmals flächendeckend für Bayern Daten zur Dekubitushäufigkeit, Risikofaktoren sowie den in der Praxis eingesetzten Prophylaxemaßnahmen und Therapien zu sammeln und auszuwerten. Im Rahmen von Workshops wurden die Ergebnisse in Nürnberg und München den beteiligten stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten und später in der bayerischen Landeshauptstadt auf einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Fazit: Es besteht noch Handlungsbedarf.

Dr. Barbara Klein vom IAO leitete die Untersuchung: „Insgesamt haben wir ein positives Bild bekommen. Das fachliche Niveau bezüglich der Versorgungsqualität von dekubitusgefährdeten Personen bei den stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten ist sehr gut. Allerdings sind Optimierungen in punkto Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung durchaus möglich.“

Im Vergleich zu anderen Studien ist die Prävalenzrate der Dekubitushäufigkeit jedoch relativ niedrig. Geht eine Expertenschätzung des Robert-Koch-Institutes von Dekubitusquoten von zehn Prozent in Krankenhäusern, 20 Prozent in ambulanten Diensten und sogar 30 Prozent in stationären Altenpflegeeinrichtungen aus, so liegen die in Bayern ermittelten Zahlen weit darunter. Stationär wurden 1244 von insgesamt 28 402 Pflegebedürftigen mit Dekubitus gezählt (Quote: zirka vier Prozent), ambulant sind es 928 von 17 143 (zirka fünf Prozent).



Wertvolle Ergebnisse durch die Studie „Pflege ohne Druck“ verspricht sich Dr. Veit Wambach, Regionaler Vorstandsbeauftragter der KVB.

Die Ergebnisse zeigen weiterhin, dass in Bayern prophylaktische Maßnahmen zum überwiegenden Teil adäquat eingesetzt werden. Einrichtungen der stationären Altenhilfe und ambulante Dienste führen zu 95 Prozent eine standardisierte Risikoeinschätzung durch. Die Vorsorge und Versorgung von dekubitusgefährdeten und an Dekubitus erkrankten Personen hält sich an die Pflegestandards. Im Abschlussbericht steht, dass in der gesundheitspolitischen Diskussion das Auftreten eines Dekubitus als Qualitätsindikator für die Pflege angesehen werden kann.

Bei allen Zahlen und Analysen gilt es eines nicht zu vergessen: Solch eine Erkrankung ist eine große Belastung für den Patienten. Schmerzen, die Einschränkung der Selbstständigkeit und soziale Isolation führen zu einem Verlust an Lebensqualität. Die Heilung eines Dekubitus ist langwierig, oft müssen die Patienten monatelang behandelt werden.

Auch aus ärztlicher Sicht bietet die Studie „Pflege ohne Druck“ wertvolle Ergebnisse für Ursachenforschung, Risikobewertung und Risikoverringering. „Doch sie ist vor allem deshalb zu begrüßen, weil sie auch Defizite aufzeigt“, erklärt der Regionale Vorstandsbeauftragte der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) Dr. Veit Wambach, im Rahmen des Nürnberger Workshops zur Vorstellung der Untersuchung. Er verwies ferner auf den wirtschaftlichen Aspekt der Dekubitus-Problematik: Vorsichtigen Schätzungen der IAO zufolge werden jährlich bis zu zwei Milliarden Euro für die Bandlung von Dekubituserkrankungen der Grade drei und vier, also der beiden schwersten Kategorien, ausgegeben.

„Auch Vorhaben zur weiteren Optimierung der ärztlichen Versorgung in Alten- und Pflegeheimen dienen der Risikoverringering bei Druckerkrankungen“, so der niedergelassene Hausarzt aus Nürnberg. Kernpunkt dieses Konzeptes: Die Alten- bzw. Pflegeheime in Bayern werden flächendeckend durch jeweils eine handlungsfähige, möglichst kleine Arztgruppe umfassend per Visitedienst und Rufbereitschaft ärztlich betreut. Außerdem soll die medizinische Qualität durch Konzentration geriatrischer Erfahrungen bei den versorgenden Ärzten sowie die Verbesserung der Kooperation und Koordination mit dem Pflegepersonal gefördert werden. Dies kann unnötige Krankenhauseinweisungen vermeiden und zur Steigerung der Lebensqualität führen.

Die Studie „Pflege ohne Druck“ hatte sich zum Ziel gesetzt, zum einen repräsentative Aussagen und Daten zu erhalten, eine Sensibilisierung für die Dekubitus-Problematik zu erreichen und – vor allem – die Versorgungsqualität zu verbessern. Nun gilt es, die interessanten Ergebnisse in den medizinischen und pflegerischen Alltag einfließen zu lassen.

Volker Heiliger (KVB)

Leben und Überleben in Praxis und Klinik

Gefährden Sie nicht Ihre berufliche Existenz und suchen Sie rechtzeitig Hilfe bei physisch und psychischer Überlastung, Psychostress am Arbeitsplatz, Suchtproblematik, Alkohol, usw.

Unverbindliche Auskünfte (selbstverständlich vertraulich und/oder anonym) über entsprechende psychotherapeutische Behandlungsmöglichkeiten können Sie ab sofort erhalten bei der Bayerischen Ärzteversorgung, Denninger Straße 37, 81925 München.

Dort stehen Ihnen als Ansprechpartner zur Verfügung:

Herr Dierking (Mi. bis Fr. ganztags), Telefon 089 9235-8862
Frau Wolf (Mo., Di., Do., Fr. 9 bis 12 Uhr), Telefon 089 9235-8873